

Kunst im Landtag Brandenburg

Landeinwärts

Eine Ausstellung des Brandenburgischen Verbandes
Bildender Künstlerinnen & Künstler e. V. (BVBK)



L A N D T A G
B R A N D E N B U R G

Inhalt

04

Vorwort

06

Landeinwärts

08

Adelheid
Fuss

10

Andrea J.
Grote

12

Anna
Arnskötter

13

Anne
Heinlein

14

Carola
Czempik

15

Carsten
Hensel

16

Christa
Panzner

18

Christiane
Bergelt

19

Christiane
Wartenberg

20

Conrad
Panzner

21

Gabriele
Konsor

23

Ingar
Krauss

25

Jutta
Pelz

27

Kathrin
Harder

28

Katja
Gragert

30

Larissa Rosa
Lackner

31

Lothar
Seruset

32

Matthias
Körner

33

Micha
Brendel

35

Mireia
Tort Nasarre

36

Monika
Schulz-Fieguth

38

Peter
Panzner

39

Roland
Eckelt

40

Sabrina
Jung

41

Stephane
Leonard

43

Susken
Rosenthal

44

Ulrike
Hogrebe

45

Brandenbur-
gischer
Verband
Bildender
Künstlerinnen
und Künstler
e.V.

Liebe Besucherinnen und Besucher,

Brandenburg ist Vielfalt: Altes und Neues, Eigenes und Fremdes, Stadt und Land, Natur und Kultur – all dies und vieles mehr ergänzt sich zu einem unvergleichlichen Lebensgefühl. Die neue Ausstellung im Landtag spiegelt diese Vielfalt wider und richtet den aufmerksamen Blick in die weite Fläche: „Landeinwärts“ lädt ein zur Wanderung durch die Regionen Brandenburgs, zu ihren Künstlerinnen und Künstlern und zur Auseinandersetzung mit Bildender Kunst.

Die Perspektiven sind so unterschiedlich wie die Stilmittel und Arbeitstechniken der hier vertretenen Kunstschaffenden. In der Ausstellung sind Zeichnungen, Grafiken und Gemälde ebenso zu sehen wie Skulpturen oder Fotografien. Deutlich wird dabei auch, wie sehr sich Brandenburg verändert hat und noch verändert. Vertrautes wechselt mit Neuem, ja Experimentellem, mit der Wirklichkeit ändert sich auch der Blick auf sie. Die Ausstellung kann nur einen Moment aus dem bildkünstlerischen Schaffen in Brandenburg festhalten. Längst entstehen wieder neue Ideen, Konzepte und Arbeiten. Gerade während und nach der Coronapandemie gibt es viel zu verkraften und neu zu planen.

Der Brandenburgische Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler ist Ansprechpartner für aktuelle Bildende Kunst in Brandenburg. Er vereint seine Mitglieder, vertritt ihre Interessen, organisiert Ausstellungen, führt Wettbewerbe durch,



sorgt für Förderungen und entwickelt Vermittlungsformate. Zu seinem 30-jährigen Bestehen stellt der Verband im Landtag Brandenburg aus. Das Parlament und die Politik brauchen diese Reflexion, die Sichtweisen und Meinungsbilder, auch kritische. Dabei gilt es ebenfalls, Darstellungen und Problemlösungen zu finden, Veränderung zu gestalten und zugleich Bewährtes zu schützen. Der Landtag ist genau der richtige Ort für „Landeinwärts“.

Mein herzlicher Dank für diese spannende Ausstellung gilt allen Künstlerinnen und Künstlern sowie ihrem starken Verband, der Vorsitzenden Jutta Pelz und der Geschäftsführerin Petra Schmidt Dreyblatt.

Ich wünsche allen Besucherinnen
und Besuchern der Ausstellung – ob
im Landtagsgebäude oder auf dem
digitalen Rundgang – viele Ent-
deckungen und Anregungen.

Ihre

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Ulrike Liedtke', written in a cursive style.

Prof. Dr. Ulrike Liedtke
Präsidentin des Landtages Brandenburg

Landeinwärts

Eine Ausstellung des Brandenburgischen Verbandes
Bildender Künstlerinnen & Künstler e.V. (BVBK)

Anna Arnskötter

Christiane Bergelt

Micha Brendel

Carola Czempik

Jana Debrodt

Roland Eckelt

Adelheid Fuss

Katja Gragert

Andrea J. Grote

Kathrin Harder

Carsten Hensel

Anne Heinlein

Birte Hoffmann

Ulrike Hogrebe

Sabrina Jung

Gabriele Konsor

Matthias Körner

Ingar Krauss

Larissa Rosa Lackner

Stephane Leonard

Mireia Tort Nasarre

die Familie

Christa, Conrad und Peter Panzner

Jutta Pelz

Susken Rosenthal

Lothar Seruset

Monika Schulz-Fieguth

Christiane Wartenberg

Der Brandenburgische Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e. V. präsentiert im Landtag die Ausstellung „Landeinwärts“ mit künstlerischen Positionen, die exemplarisch für die Vitalität, Diversität und Innovation der Brandenburger Kunstlandschaft stehen. Die Ausstellung „Landeinwärts“ richtet den Blick auf das zeitgenössische Kunstschaffen im Flächenland Brandenburg, das sich seit der politischen Wende kontinuierlich verändert und weiter ausdifferenziert.

Gerade in jüngster Zeit begeben sich Künstlerinnen und Künstler verstärkt in die urbanen und ländlichen Räume des Landes, sei es langfristig oder temporär. Neue Dialoge, Kooperationen und Bündnisse etablieren sich zwischen den Regionen, Generationen und künstlerischen Sparten.

Die in der Ausstellung präsentierten Künstlerinnen und Künstler verweisen mit ihren Arbeiten auf die sich verändernde künstlerische Praxis, die um neue künstlerische Fähigkeiten, konzeptionelle Herangehensweisen, aktuelle Bezug-

nahme auf den sozialen, kulturellen, ökonomischen und politischen Referenzrahmen beständig erweitert wird.

Die ausgewählten Positionen erkunden die Fragen der Gegenwart und erzählen von verborgenen und offenkundigen Transformationsprozessen. Spannungsfelder zwischen Natur und Landschaft, Gesellschaft und Kultur, Zugehörigkeit und Mentalität sowie zwischen Zeitgeschichte und Erinnerungskultur werden neu ausgelotet.

Alle Arbeiten der Ausstellung ermöglichen die kritische Reflexion und den Transfer von Wissens- und Erfahrungshorizonten auf höchstem professionellem Niveau. Damit geben sie Einblicke in die landesweite Vielfalt an künstlerischen Ausdrucksformen, die das kritische Potenzial und die unentbehrliche Rolle der Kunst für die Sinnstiftung und Deutung der Welt manifestieren.

Petra Schmidt Dreyblatt,
Geschäftsführerin des BVBK

Adelheid Fuss

„Im Mittelpunkt meiner Arbeit steht der Mensch. Ich sehe ihn als Wesen, das keinen festen Ort in der Welt hat, sondern seinen Platz immer neu finden muss. Seine Suche nach Beständigkeit muss scheitern, da weder Instinkte noch Vorstellungen von stabilen Gesellschaftssystemen sein Handeln in feste Bahnen lenken können. Ordnung und Wandel bestimmen sein Leben. Diese beiden Aspekte werden in meiner Arbeit erfahrbar. Körper, Bewegung und Raum spielen dabei eine besondere Rolle. Der Körper wird zum Bedeutungsträger, der mit

seiner Bewegung und seiner Position im Raum Inhalte vermittelt. Mich interessiert besonders die Wechselwirkung von Strukturen und handelnden Wesen und von Individuen innerhalb einer Gruppe. Dazu gehören die Themenkomplexe Ordnung und Wandel, die ich als gegensätzliche Pole begreife. Dazwischen gibt es einen Bereich der Unruhe und mittendrin der Mensch mit seinen essenziellen Ordnungen zum einen und seiner Lust an bzw. seiner Furcht vor Veränderung zum anderen.“



Spielfeld, 2019–2020, Paperclay, Installation im Landtag Brandenburg

Adelheid Fuss (*1977 in Sibiu, Rumänien) reiste mit 10 Jahren nach Deutschland aus. 1997/98 studierte sie Romanistik und Slawistik in Tübingen und begann 1999 mit ihrer Ausbildung zur Holzbildhauerin in Flensburg. Von 2002 bis 2009 studierte sie bei Prof. Bernd Göbel Bildhauerei an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Sie erhielt verschiedene Stipendien, u. a. ein Erasmus-Stipendium für die Hochschule der Bildenden Künste Athen (2005–2006) und 2018 das Wilhelm-von-Kügelgen-

Kunststipendium. Adelheid Fuss wurde 2021 mit dem Brandenburgischen Kunstpreis für Grafik der Märkischen Oderzeitung und der Stiftung Schloss Neuhardenberg ausgezeichnet und erhielt in der Edition „Signifikante Signaturen“ eine Katalogförderung der Ostdeutschen Sparkassenstiftung.

Seit 2012 lehrt sie an der Kunstschule Potsdam e.V. Adelheid Fuss lebt und arbeitet in Potsdam als freischaffende Künstlerin.

Andrea J. Grote

„Nicht nur die Liftstationen, die aussehen wie blinkende Ufos, die im Schnee gelandet sind, sondern auch die künstlichen ‚Schneeberge‘ verwandeln die Landschaft in eine träumerisch-surreale, aber auch absurde und teilweise befremdliche Szenerie. Diese großen ‚Schneehaufen‘ bestehen aus dem im Frühjahr zusammengeräumten Schnee, der im Sommer gekühlt in Bergkuhlen lagert. Unter einer dicken Styropor- und Plastikschicht verborgen, wartet er bis zur folgenden Skisaison, die deshalb schon im Herbst beginnen kann.

Auf dem noch grünen Gras verteilen die Pistenraupen dann den Schnee in dünnen Bahnen den Berg hinab. Die kreischend lauten und riesigen Pistenfahrzeuge erinnern an umgekippte, strampelnde Käfer, die sich wie surreale gefräßige Monster die Erde aneignen. Wie archaische Gerippe unbekannter Tiere lagern die Sessel der Lifte im Sommer im Tal.“

Andrea J. Grote (*1965 in Lawrence, Massachusetts, USA) schloss die Hochschule der Künste Berlin 1995 mit dem Meisterschülertitel ab.

Während der Studienzeit gewann sie 1990 den ersten Preis im Wettbewerb „oltre il muro“ für ein Langzeit-Foto-Projekt. Im Anschluss an ihr Studium erhielt sie ein Erasmus-Stipendium, das sie für sechs Monate nach Paris an die École nationale supérieure des beaux-arts de Paris führte. Neben Einzelausstellungen und Gruppenausstellungen nimmt Andrea J. Grote seit 2014 verstärkt an Bildhauersymposien und Wettbewerben im In- und Ausland teil (2015: „Lebenselixier“, Bad Schlema; 2016: „Spektrale VII“, Luckau; 2017: „Das Labyrinth der Freiheit“, Davos/Schweiz; „aquamediale“, Lübben usw.). 2020 und 2021 erhielt sie die Mikro-stipendien I und II des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg.

Die Künstlerin lebt und arbeitet in Kleinmachnow, Brandenburg, und Tirol (Österreich).



o. T. (Zweitausender, 23.8.2018, 1 min), Farbfotografie



Geäst, 2018, Linolschnitt

Anna Arnskötter

„Die Türme und Turmhäuser von Anna Arnskötter sind standfeste Bauten. Sie streben nicht nach göttlicher Macht, sondern sind als besondere, sichtbare Orte des Schutzes gebaut. Sie wirken archaisch und zugleich futuristisch. Zeitlos. Es sind Elementarräume, angelehnt an Reservoirs und landwirtschaftliche Behälter, Wasser- und Leuchttürme und Räume stiller Andacht. Sie sind aber auch von Bautechniken aus der Tierwelt wie Netzen, Waben und Erdgängen inspiriert. Sie verbinden in ihrer Form und in ihrer lebendigen Oberfläche die Kraft von Natur und Mensch, Erde, Licht und Schatten, Wasser und Feuer.“ – Helen Adkins

Anna Arnskötter (*1961 in Greven, Westfalen) studierte von 1980 bis 1984 an der Freien Akademie Nürtingen mit Schwerpunkt Bildhauerei und keramische Plastik und zog anschließend nach Berlin. 2000 wurde sie mit dem Förderpreis der Darmstädter Sezession ausgezeichnet. Die Künstlerin erhielt 2002 das Stipendium Sommeratelier des Kunstvereins Greven, 2003 ein Stipendium der Käthe-Dorsch-Stiftung sowie einen Werkvertrag mit der Künstlerförderung des Landes Berlin. Seit 1990 stellt sie ihre Skulpturen und Grafiken regelmäßig in Einzel- und Gruppenausstellungen in Deutschland und Europa aus. Sie ist Mitglied in der Holzschneidervereinigung Xylon Deutschland e.V. Seit 2007 lebt und arbeitet sie als Bildhauerin und Grafikerin in Lentzke, Brandenburg.

Anne Heinlein

„Wüstungen“ ist eine Arbeit über Orte an der ehemaligen innerdeutschen Grenze. Im Auftrag der DDR-Regierung wurden 10 000 Menschen aus ihrer Heimat vertrieben. Viele der Dörfer haben eine Geschichte, die bis in das Mittelalter reicht. Jahrhundertelanger Familienbesitz wurde Staatseigentum und militärisch genutzt. Dörfer sind verschwunden, weil sie am falschen Ort waren. Die Menschen wurden vertrieben, zwangsumgesiedelt, enteignet, weggeschickt. „Wüstungen“ lebt von der Erfahrung der Orte durch Fotografie, durch das Dagewesensein bei gleichzeitiger Abwesenheit des Geschehenen. „Wüstungen“ setzt auf das Rätsel, auf das Wissen und die Vorstellungskraft des Betrachters. Heinleins Bilder der ehemaligen Orte sind stille Bilder, die dem Betrachter Raum geben zum Assoziieren und Imaginieren. Die Arbeit entstand zusammen mit Göran Gnaudschun als Ausstellung und Buch.“

Anne Heinlein (*1977 in Potsdam, Brandenburg) studierte, nach einer Ausbildung zur Fotografin, künstlerische Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Dort machte sie 2006 ihr Diplom im Fach Bildende Kunst bei Prof. Timm Rautert.

Für ihre Arbeiten erhielt sie mehrmals das Arbeitsstipendium für Bildende Kunst des Landes Brandenburg, die Kunstförderung der Land Brandenburg Lotto GmbH, den Nachwuchsförderpreis für Bildende Kunst des Kulturministeriums Brandenburg, das Aufenthaltsstipendium für Bildende Kunst im Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop und das Arbeitsstipendium der Stiftung Kunstfonds.

Ihre Arbeiten stellt sie seit 2006 in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen aus. Sie spricht und diskutiert ihre Arbeiten öffentlich in Artist Talks, themenbezogenen Symposien und Vorträgen. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Potsdam.



Groß Grabenstedt, 2008, Pigmentdruck

Carola Czempik

„Innerhalb ihres malerischen Arbeitsprozesses verwendet Carola Czempik eine von ihr eigens entwickelte Gesteinsmehltechnik. Sie dekonstruiert das Material, entfremdet es seiner Herkunft und fügt es in eine neue Ordnung. Prozessorientiert schichtet sie gemahlene Basalt, Granit, Quarz, Schiefer, Alabaster, Tonerden und Salz im Zusammenspiel mit farbigen Pigmenten, Wasser und speziellen Bindemitteln in feinsten Schichten auf die Malträger. Salz als Urstoff des Lebens nimmt eine besondere Stellung innerhalb ihrer Arbeitsmaterialien ein. Carola Czempik hat eine spezifische Kristallisationstechnik entwickelt, um dessen malerische Qualität sowie die unterschiedlichen Transformationen im Zusammenspiel mit anderen Materialien zu untersuchen. Die erfahrene intensive Auseinandersetzung des Körpers und seinen Verwandlungen innerhalb der Tanztheaterarbeit lässt sie zu einer künstlerischen Formensprache finden, welche die Abwesenheit des Körpers thematisiert und die Grenzen zwischen Haut, Körperraum und Kleid fließend gestaltet. Besonderes Interesse gilt dabei dem Torso, der sein Äquivalent in der Form des Leibchens findet.“

Carola Czempik (*1958 in Hildesheim, Niedersachsen) studierte an der Hochschule der Künste Berlin Freie Malerei und Bildhauerei. Sie schloss als Meister-schülerin in Malerei ab. Davor absolvierte sie ein Studium der Germanistik, Film- und Theaterwissenschaft an der Freien Universität Berlin sowie ein Studium des „Mime Corporel Dramatique“ und des modernen Tanzes bei verschiedenen Gasttänzern an der Hochschule der Künste Berlin. 2008 bekam sie den Isolde-Hamm-Preis für Malerei zu Sarah Kirsch im Haus des Buches Leipzig verliehen. 2018 erhielt sie den Brandenburgischen Kunstpreis für Malerei der Märkischen Oderzeitung und der Stiftung Neuhardenberg. Carola Czempik lebt und arbeitet seit 22 Jahren in Glienicke/Nordbahn, Brandenburg.



Aschenhaarland 4 – aus gleichnamiger Serie, 2019,
Kobaltpigmente, Quarz, Alabaster, Talkum, Basalt und
Schiefermehl, Japanpapiere, Flachs, Zwirn, Wachs und
Acryl auf Leinwand



Schwelle, 2014,
Performance Fotografie

Carsten Hensel

„Performatives Arbeiten gibt mir die Möglichkeit, künstlerische Methodik und inhaltliche Auseinandersetzung miteinander in einen unmittelbaren und öffentlichen Infragestellungsdiskurs zu führen. Dabei werden Wahrnehmungsprozesse und Artefakte generiert, die als Installationen und Anordnungen prozessfragil im Präsentationsraum verbleiben und gemeinsam mit den erinnerten Erlebnissen subjektiver Wahrnehmung den normativen Betrachtungsprofilen gegenüberübertreten.

Beide, Artefakt und der erinnerte Performance-Prozess, helfen oder erschweren, die als offen, einfach und befragungswürdig intendierte künstlerische Arbeit zu entdecken.

Meine Performances sind eine Konzentration auf das Abseitige. Sie sind ein Bündnis zwischen Vorhersehbarem und Nicht-Vorhergesehenem.“

Carsten Hensel (*1958 in Braunschweig, Niedersachsen) studierte 1982/83 Malerei/Film an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Von 1984 bis 1990 widmete er sich dem Studium der Malerei, Spiel/Bühne/Performance an der Hochschule der Künste (HdK) Berlin, das er als Meisterschüler 1990 abschloss. Sein Studium der Kunst- und Erziehungswissenschaften, Architektur, Design und Philosophie an der HdK Berlin (1995–2000) beendete er mit dem Staatsexamen.

Carsten Hensel lebt und arbeitet in Potsdam und ist seit 2005 Vorstandsmitglied im Brandenburgischen Kunstverein Potsdam e. V. Seit 2010 führt er Installationen und Performances im In- und Ausland durch, u. a. 2018 im Neuen Atelierhaus Panzerhalle in Potsdam, 2019 im Palazzo Moretti in Pozzuolo Umbro, Perugia, Italien, und im Kunstraum Potsdam sowie 2020 im Kunstverein KunstHaus Potsdam.

Christa Panzner

„Singulär ist in meiner Malerei und Grafik immer die sinnliche Wahrnehmung des Gegenstands. Die geistigen Auseinandersetzungen finden vor Beginn der Arbeit statt, die abstrahierenden gestalterischen Prozesse unmittelbar auf dem Untergrund. Deutliche Spuren konventioneller und moderner Mittel sind in ihrer Verschiedenartigkeit zur Steigerung des Vortrags gewollt. Inhaltlich bewege ich mich gern im Gegensätzlichen oder an den Berührungs- und Reibungslinien von Ruhe und Bewegung (Land/Meer), manchmal aber auch ganz im stabilisierenden Zentrum eines Ge-

schehens (Gartenbilder). Ich versuche, der Angst vor den Folgen unbeherrschbarer gesellschaftlicher und ökologischer Prozesse durch Vereinfachungen, nicht durch komplizierte Darstellungsweisen, metaphorische Bedeutung zu geben – fußend auf Traditionslinien und der beispielhaften artifiziellen Ausdrucksweise von Kindern. Seit 2009 mache ich in Serien oder Einzeldrucken am PC Grafiken. Sie haben mir große Experimentier- und Spielmöglichkeiten erschlossen. Dazu benutze ich einen 8-Farb-Inkjetdrucker und Spezialpapiere.“



Adaption nach PMB, 2016,
Acryl auf Leinwand

Christa Panzner studierte von 1972 bis 1977 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Sie ist Mitglied im Berufsverband Bildender Künstlerinnen und Künstler (BBK) und lebt als freischaffende Künstlerin in Niedergörsdorf/OT Oehna, Brandenburg.

Seit 1991 lehrte sie Malerei und Grafik an der Kunstschule Potsdam e. V. Wichtige Studienreisen führten sie u. a. nach Bulgarien, Ungarn, Dänemark, Kuba, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Mexiko, Namibia, Russland, Tschechien und Ägypten.

Ihre Arbeiten wurden im In- und Ausland in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen präsentiert: u. a. in Berlin, Bonn, Budapest, Damaskus, Dresden, Groningen, Leipzig, Minsk, Prag, Potsdam und Windhoek. Zwischen 2005 und

2021 war Christa Panzner regelmäßig auf der „Art Brandenburg“, den Ausstellungen zum Brandenburger Kunstpreis und den Auktionen im Kunstpavillon Heringsdorf vertreten.

Wichtige Ausstellungen seit 2015 waren: „Schlachten – DISPLACED 2015“ in der Mendelsohnhalle Luckenwalde, „Made in Potsdam“ im Kunstraum Potsdam (2016), „Die wilden 80er Jahre in der deutsch-deutschen Malerei“ im Potsdam Museum (2016), „Erzählte Geschichten: Grafikserien aus den Jahren 1970–2000“ im Landtag Brandenburg (2017), „Kleine Formate“ in der Produzentengalerie M, Potsdam (2017), „Körperhaft“, GEDOK Brandenburg, Rangsdorf mit Sylvia Hagen (2018) und „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, Glashütte (2019).



bank mandorla, 2014–2020,
Mischtechnik auf Papier

Christiane Bergelt

„Bilder als Ansammlungen, Überbleibsel vom Tun und vom Lassen.

Erst bewegungslos, dann flink wie sonnenbadende Eidechsen tauchen Figuren in Bildräumen auf und ab. Häufig dient Papier als Bildträger. Die Tätigkeit als Malerin entzündet sich an Farbräumen und Körpern. Ereignisse, Worte und Ideen sind notwendige Störfelder, um zum Format hingebugt herauszufinden, wann und warum es ein Bild ist.“

Christiane Bergelt (*1982 in Marienberg, Sachsen) schloss das Master-of-Fine-Arts-Studium am Chelsea College of Art in London ab. Sie studierte Freie Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg und graduierte als Meisterschülerin. Als Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes erhielt sie

ein Postgraduiertenstipendium für Großbritannien. Stipendien des Deutschen Akademischen Austauschdienstes förderten Christiane Bergelts Arbeitsaufenthalte auf Island.

Das viermonatige Aufenthaltsstipendium im Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf (2014), der Nachwuchsförderpreis für Bildende Kunst (2017) und das Stipendium Arbeitspaket (2020) vergab das Land Brandenburg. Im Jahr 2020 fanden erste museale Einzelausstellungen der Künstlerin in den Kunstsammlungen Chemnitz – Museum Gunzenhauser in Chemnitz und im Brandenburgischen Landesmuseum für moderne Kunst (BLMK) in Frankfurt/Oder statt.

Christiane Bergelt lebt und arbeitet seit zehn Jahren in Chorin und Angermünde, Brandenburg.

Christiane Wartenberg

„Aus Bildern entstanden einst unsere Buchstaben. Hier auf den Schrifttafeln werden Worte, Satzbrocken und Sätze wieder in Bilder verwandelt. Handgeschrieben in meinem unsicheren, doch widerständigen Duktus. Um so die äußerst genaue, zugleich zarte und radikale Sprache, von Kleist vor 200 Jahren erdacht, in meinen und unseren Alltag zu holen ...“

Christiane Wartenberg (*1948 in Magdeburg, Sachsen-Anhalt) studierte von 1969 bis 1974 Bildhauerei an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, wo sie nach 1989 zwei Gastdozenturen innehatte. Sie ist seit 1974 freischaffend tätig und arbeitet zu Räumen und für Räume in den Bereichen Bildhauerei, Kunst am Bau, Grafik und Zeichnung. An ihrem Wohn- und Arbeitsort in einem „Loose-Gehöft“ im Oderbruch (ab 1993) organisiert sie seit 2007 jedes Jahr interdisziplinäre Projekte zu Themen des Oderbruchs. Im gleichen Jahr gründete sie den Loose Art Verlag für Künstlerbücher zum Oderbruch.

Ausgestellt hat sie u. a. in Mexiko, Ungarn, Syrien, Israel, Niederlande, Polen, Dänemark, DDR und BRD. Ihre Arbeiten befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen.

2011 erhielt sie den „Kunstpreis Sabine Hoffmann“, Stuttgart, 2015 den Brandenburgischen Kunstpreis für Grafik der Märkischen Oderzeitung und der Stiftung Schloss Neuhausen für das Künstlerbuch „Quickie Kleist“ und 2019 den Ehrenpreis des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg für ihr Lebenswerk.



Ich kann mich nicht vernichten ..., 2011, Acryl auf Abfallresten von Spargelfolien



Spreinseln Beeskow, 2019, Tusche, Beize, Linoldruckfarbe auf Chinapapier

Conrad Panzner

„Meine Arbeitsweise gleicht ein wenig der eines Archäologen. Jede Arbeit ist der erneute Versuch, etwas zu finden, etwas aufzudecken, das schon da war, irgendwo drinsteckte, bisher aber verborgen blieb. Eine Suche nach Komposition, Farbigkeit, Struktur, dem Zusammenpassen. Das Schaffensprinzip ist offen, mit Pinsel und Farben, Kreide, Papieren, Leim und anderen einfachen Mitteln entstehen Bildzustände, die in andauernder Überarbeitung hoffentlich das Gesuchte zutage fördern.“

Conrad Panzner (*1979 in Potsdam, Brandenburg) studierte von 2000 bis 2007 Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Dresden. Ab 1998 nahm er an Symposien der Batuz Foundation in Altzella, Sachsen, sowie an Kursen der Kunstschule Potsdam

teil. 2002/2004 studierte er Grafik bei Prof. Jürgen Schieferdecker in Dresden. Seit 2011 arbeitet er als freischaffender Maler/Grafiker und lehrt an der Kunstschule Potsdam.

Den Nachwuchsförderpreis für Bildende Kunst des Landes Brandenburg erhielt er 2018 und im darauffolgenden Jahr war Conrad Panzner Artist in Residence auf der Burg Beeskow.

Seine Werke stellte er u. a. 2019 im Rathaus Kleinmachnow, 2015/16 in der Staatsoper Berlin, 2014 in der Produzentengalerie M in Potsdam und 2013 in der Neuen Galerie in Wünsdorf-Waldstadt bei Zossen aus. Der Künstler war an zahlreichen Ausstellungen u. a. beim Kunstpreis Brandenburg, im Kunstpavillon Heringsdorf und bei den „Kunst-Loosen-Tagen“ im Oderbruch beteiligt.

Gabriele Konsor

„Transformation ländlicher Rollenbilder: Das Kunstprojekt STRODISIGN begann 2016 im brandenburgischen Dorf Strodehne. Die traditionelle Kittelschürze und das Muster der Gardine der ehemaligen LPG-Essenküche des Dorfes sind die Elemente, aus denen

in einer interdisziplinären Kooperation von Kunst und Design das Modell eines zeitgenössischen Kittelkleids entstand. 40 Dorfbewohnerinnen gestalteten sich daraus jeweils ihre persönliche STRODISIGN-Kittelschürze: Alle sind gleich und jede ist anders.



STRODISIGN, 2016–2018, Rauminstallation im Landtag Brandenburg

Dieser partizipatorische Prozess wird für ‚Landeinwärts‘ in eine Rauminstallation überführt, die eine Skulpturengruppe von Gabriele Konsor, die großformatigen Porträtfotografien von Birte Hoffmann und die originale LPG-Gardine in Beziehung zueinander setzt. Gabriele Konsor hat für die Ausstellung einfache Holzkreuze mit originalen STRODISIGN-Kitteln angekleidet und als ‚Kopf‘ eine Porträtzeichnung der jeweiligen Kittelträgerin an ihnen befestigt. Für die Skulpturen arrangiert sie Vorhandenes und transformiert Bekanntes: Die Ständer bestehen aus Objekten der (ländlichen) Arbeitswelt, die Holzlatten und die Rahmen mit den Zeichnungen sind in Schuppen und Lager der Künstlerin vorgefundenes Material. Das in der Landwirtschaft vielfach genutzte blaue Erntegarn dient als technisches Verbindungselement und als Gestaltungsmittel.

Birte Hoffmanns großformatige Fotos sind Porträts von Strodehner Frauen in STRODISIGN-Kleidung, in ihrem persönlichen Handlungs- und Lebensumfeld aufgenommen. Die Fotografierten setzen als Models die Kunst-Kittel in Szene und hinterfragen als Aktivistinnen Stereotype weiblicher Rollenbilder im ländlichen Kontext.“

Gabriele Konsor, Bildende Künstlerin, und Birte Hoffmann, Fotografin/ Kulturarbeiterin, betreiben seit 2014 in Strodehne den „landmade.Kulturversorgungsraum“.

Mit dialogischen Interventionen, die das Dorf als Ursprungsort von Gemeinwesen thematisieren, arbeiten die selbst ernannten Kulturversorgerinnen an der Neubestimmung von zeitgenössischer Kunst im ländlichen Kontext.



Mare Triticum, 2017,
analoge Fotografie
auf Silbergelatinepapier

Ingar Krauss

„Seit ich aus Berlin in das Oderbruch gezogen bin, habe ich mich vermehrt den Themen gewidmet, die quasi vor der Ateliertür liegen. Trotz industrieller Landwirtschaft ist eine intensive Naturerfahrung noch immer selbstverständlicher Bestandteil des hiesigen Lebens und man kann auch im 21. Jahrhundert manchmal etwas vom Animismus vorzeitlicher Ackerbaukulturen spüren. Mich interessiert das bildhafte Begreifen einer fragilen Einmaligkeit; ein Realismus, der auf natürliche Art magisch ist.“

„Zuckerrüben sind Charakterfrüchte: Keine Rübe ist wie die andere, jede für sich hat etwas Monolithisches. Der Spätherbst im Oderbruch war für mich seit jeher geprägt von den lang gestreckten Zuckerrübenmieten am Feldrand. Ganz in der Nähe meines Ateliers gab es bis Mitte

der 1990er-Jahre eine große Zuckerrübenfabrik. Viele Leute aus der Umgebung haben dort gearbeitet. Von der Fabrik ist nichts mehr zu sehen, die Gebäude sind längst abgerissen, um Platz zu schaffen für einen Solarpark und eine Biogasanlage. Seit dem Wegfall der Zuckerquote vor drei Jahren lohnt sich die Zuckerrübe im traditionellen Anbaugebiet Oderbruch kaum noch, vor allem wegen der enormen Transportkosten. Dabei war sie als Tiefwurzler in der Fruchtfolge des Oderbruchs sehr wichtig für den schweren, stoffwechselträgen Boden – darin durch keine andere Frucht wirklich zu ersetzen. Sie fällt einer fragwürdigen Politik zum Opfer, die dafür gesorgt hat, dass die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse auf weit entfernte Standorte außerhalb Brandenburgs konzentriert wurde.“

Ingar Krauss wurde 1965 in Ost-Berlin geboren. Nach handwerklicher Lehre, Arbeit als Theatertechniker an der Berliner Volksbühne und als Betreuer in der Psychiatrie kam er Mitte der Neunzigerjahre zur Fotografie. Seitdem war er an zahlreichen internationalen Ausstellungen beteiligt, wie in der Hayward Gallery, London; dem Musée de l'Elysée, Lausanne; dem Palazzo Vecchio, Florenz; und dem International Center of Photography Museum (ICP), New York. Einzelausstellungen seiner Arbeiten gab es u. a. im Goethe-Institut Paris, dem Velan Center in Turin, in der Kunsthalle

Erfurt und der Guardini Stiftung in Berlin sowie in Galerien in Mailand, Paris, New York, Atlanta, Berlin und Leipzig. Veröffentlichungen u. a. bei „Hatje Cantz Verlag“, „Thames & Hudson“, „powerHouse Books“, „Mondadori Electa“, „Kerber Verlag“, „Skira Editore“ und „Hartmann Books“. Er war Artist in Residence in Moskau, Turin, Dresden und Jena. Ingar Krauss erhielt 2020 den Brandenburgischen Kunstpreis in der Kategorie Fotografie und 2021 den Kunstpreis Fotografie von Lotto Brandenburg.



RÜBENTYPOLOGIE
Zechin, 2018,
analoge Fotografie
auf Silbergelatinepapier

Jutta Pelz



Stadtlandschaft mit Anagramm II, 2017, Mischtechnik auf Leinwand

„Jutta Pelz ist Malerin, Installations- und Aktionskünstlerin. Ihr künstlerisches Repertoire erstreckt sich bis hin zu Kunst im öffentlichen Raum. Sie arbeitet mit vielfältigen Medien, insbesondere mit Fotografie, Collage und textilen Materialien. Ihre orts- und raumbezogenen Wortkunstwerke und Textobjekte werden auch als Kunst am Bau realisiert. In den hier ausgestellten Werken geht es um die Ausdehnung der Kommunikations- und Wahrnehmungsräume von Kunst und um das Schaffen von Beziehungen zwischen Bildern, Texten und topografischen Anhaltspunkten. Prozesse stadträumlicher Veränderungen stellen historisch und kulturell übergreifende Verbindungen her und öffnen den Blick für vertiefende Sichtweisen. Bildkünstlerische Verfahren zitieren lokale Legenden, nehmen Anregungen aus dem gesellschaftspolitischen Diskurs auf und verknüpfen sie mit regionalen und überregionalen Ereignissen.“

Jutta Pelz (*1957 in Bonn, Nordrhein-Westfalen) absolvierte ein Studium der Fächer Freie Kunst, Kunstgeschichte, Kunstvermittlung, Romanistik und „Lettres modernes“ an den Universitäten Bonn, Mainz, Toulouse, Lissabon und Osnabrück. Sie ist Preisträgerin (1. Platz) der Wettbewerbe „KunstKonzept“ der Stadt Brandenburg 1998 und 2003 sowie der „Spektrale IV“ zum Thema „SchauplatzGegenwart“ in Luckau (2010) mit der Installation „Brandenburg mein Land/abendland number ring“. Sie war 2001 Artist in Residence im Schloss Montelon, Burgund, gewann den Kunst-am-Bau-Wettbewerb für den Schwimmbadneubau mit dem Wandbild „Netze“ (1999) und den Kunst-im-öffentlichen-Raum-Wettbewerb für eine Gasse mit den Textobjekten „Kommunikation“ (2001) in Brandenburg an der Havel. Die Künstlerin nahm an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen teil, wie „Sehnsucht nach Landschaft“ (2018) in der Kunsthalle Bahnitz oder „m i c r o m a n i a [, m a i k r o s m e i n i o]“ (2020) in der Produzentengalerie M in Potsdam. Sie lebt und arbeitet in Brandenburg an der Havel und ist seit 2013 Vorstandsvorsitzende des Brandenburgischen Verbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler e. V.

Kathrin Harder

„In meinen Arbeiten auf Papier beschäftige ich mich mit einer Fragmentierung des (Bild-)Raumes. Die Bewegung im Raum zu erfassen, diesen Raum selbst in Bewegung zu bringen, ihn gleichzeitig zu komprimieren und in der gestischen Form der Strichführung fast zu sprengen – diese Themen stehen im Fokus. Getragen von einer gestischen Linienführung, die sich in Energie umzusetzen scheint und sich zu einem Bildgefüge verdichtet.“

Kathrin Harder (*1969 in Rostock, Mecklenburg-Vorpommern) studierte von 1993 bis 1999 Malerei und Grafik an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee und an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Sie schloss ihr Studium als Meisterschülerin bei Prof. Max Uhlig (1999–2001) ab. Von 2018 bis 2020

lehrte sie am Caspar-David-Friedrich-Institut der Universität Greifswald Freies Zeichnen und Druckgrafik. Kathrin Harder präsentiert ihre Arbeiten regelmäßig in Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland und wurde mit mehreren Kunstpreisen, Arbeits- und Residenzstipendien ausgezeichnet. 2004 erhielt sie den Kunstpreis „Spektrale“ des Landkreises Dahme-Spreewald, 2008 den Brandenburgischen Kunstpreis und 2018 war sie Preisträgerin des Rostocker Kunstpreises.

Ihre Arbeiten finden sich in privaten und öffentlichen Sammlungen, u. a. in der Neuen Sächsischen Galerie – Museum für zeitgenössische Kunst, Chemnitz, und im Museum für Junge Kunst, Frankfurt/Oder. Seit 2001 lebt und arbeitet sie in Eichwalde, Brandenburg.



„sine loco et anno“, Serie _108__XXXIV, 2019, Öl auf Büttlen

Katja Gragert



Gegen die Wand No. 2, 2014–2017, Fotografie

„Meine Motive finden sich oft im Bereich des Alltäglichen und dem direkten Umfeld des Menschen. Vor allem fasziniert mich daran, wie ästhetisch ein simpler, von der Komplexität seines Umfeldes isolierter Ausschnitt wirken kann – so unscheinbar er auch in Wirklichkeit sein

mag. Die Serie ‚Gegen die Wand‘ greift diese Ästhetisierung des Banalen im architektonischen Bereich (speziell der Wohnarchitektur) auf und treibt sie durch eine möglichst strenge Komposition und das Weglassen von überflüssigen Details auf die Spitze.

Die dadurch entstehende Abstrahierung des menschlichen Lebensraumes, aus denen der Mensch selbst verschwunden zu sein scheint, wirft Fragen über die Anonymisierung und Isolierung unserer Lebensweise auf.

Für die Entwicklung meines fotografischen Stils spielte die Tatsache, im Brandenburger Land aufgewachsen zu sein, eine entscheidende Rolle. Geprägt von der Schlichtheit dieser Landschaft, sind es eher die einfachen und alltäglichen Motive, die vernachlässigten und scheinbar nebensächlichen Details, die mich zur fotografischen Auseinandersetzung anregen. Es geht mir um die leisen Töne und die stillen Szenen, die wie selbstverständlich am Wegesrand liegen und die erst im Nachklang eine Resonanz entstehen lassen. Es ist mir ein Anliegen, die Schönheit, die in diesen ‚gedemütigten‘ Orten steckt, auf das Bild zu bannen und dem Betrachter nahezu bringen. Durch eine strenge Komposition und gezielt eingesetzte fotografische Techniken, wie der Überbelichtung, versuche ich, den Übergang zwischen Fotografie und Malerei verschwimmen zu lassen.“

Katja Gragert (*1978 in Potsdam, Brandenburg) studierte von 2002 bis 2009 Sprachwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin. 2001 folgte ein Auslandsaufenthalt in Südamerika, 2006 ein Erasmus-Studienaufenthalt an der University of Birmingham, England, wo sie ihr fotografisches Schaffen aufnahm. 2012 war sie Gründungsmitglied der Fotogalerie Potsdam e.V. Die Künstlerin engagiert sich seitdem aktiv als Mitglied des Kuratorenteams und seit 2016 als Mitglied des Brandenburgischen Verbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler e.V. Ihre Arbeiten sind seit 2010 in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen zu sehen und wurden mehrfach international ausgezeichnet, u. a. „The Prix de la Photographie Paris“ (Px3), „Sony World Photography Awards“ und „Moscow International Foto Awards“. Seit 2008 lebt und arbeitet Katja Gragert als freischaffende Künstlerin in Potsdam.

Larissa Rosa Lackner

„'Steine' sind ein Teil der multimedialen Arbeit ‚Heide‘, in der Larissa Rosa Lackner die Geschichte der jungen Frau Heide Peschke, die in den 1980er-Jahren in einem Wohnblock für LPG-Arbeiter/-innen in der Uckermark lebte und als Steinsammlerin arbeitete, rekonstruierte. Anhand der geheimnisvollen Hauptprotagonistin wirft Larissa Rosa Lackner einen Blick auf das Leben zu DDR-Zeiten, geht den Spannungsfeldern ‚Individuum/ Gesellschaft‘ sowie ‚Stadt/Land‘ nach und untersucht das Verhältnis zwischen Mann und Frau. Dabei bewegt sie sich gezielt zwischen fiktionalen und nicht-fiktionalen Erzählformen und bedient sich der Sprache und Ästhetik des Authentischen: Zeitzeugengespräche, Archivmaterialien, ein konkreter Ort, Fotografien und gefundene, als Beweismaterial auftretende Objekte sind die Bausteine einer vermeintlich wahren Geschichte. Die von Larissa Rosa Lackner gefundenen und von Heide Peschke vorgeblich gesammelten Steine fotografierte Lackner als eine Hommage an ihre Tätigkeit als Steinsammlerin. Vor verschiedenfarbigem Hintergrund abgebildet, tritt das Objekthafte der Steine zugunsten eines eindringlichen Farben- und Formenspiels zurück. Das Interesse gilt nicht nur den Perspektiven, die eingenommen werden können, um ein Objekt oder im übertragenen Sinne auch eine Geschichte oder Person zu beleuchten, sondern auch der Thematisierung der Inszenierung an sich, die durch das Aufbrechen der Produktionsbedingungen verdeutlicht wird.“



lila Stein, 2019, C-Print

Larissa Rosa Lackner (*1987 in Nürnberg, Bayern) lebt und arbeitet in Berlin und in der Uckermark. 2019 absolvierte sie ihr Meisterschülerstudium in Bildender Kunst an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig bei Prof. Tina Bara. Larissa Rosa Lackner arbeitet als Fotografin, Malerin, Regisseurin für Film und Tanztheater und ist Initiatorin des „Denk – und Produktionsorts Libken“ in der Uckermark. Sie ist Preisträgerin von „gute aussichten 19/20“, des Nachwuchsförderpreises des Landes Brandenburg für Bildende Kunst und des Georg-Meistermann-Stipendiums 2020.

Lothar Seruset

„Mossul, Karakosch, Samarra, Berlin, Ulm: Die Linol- und Holzschnitte, fünf an der Zahl, nehmen zerstörte Gotteshäuser zum Anlass, um etwas über das Leben und den Glauben, etwas über Toleranz und über Entscheidungen zu erzählen. Es sind zwei Moscheen, eine Synagoge und zwei Kirchen. Es sind Bilder, die über die dargestellte Situation hinausgehen. Sie stehen für sich, gehören aber auch zu der Installation ‚Jerusalem‘. Als Film zu sehen unter: <https://youtu.be/3CeRS7A-9PY>.

Drei Skulpturen, see me, zeigen Verhältnisse auf, Mensch zu Tier, und zeigen Gender-Fragen, see me, wir wollen euch etwas sagen. Das Material ist Keramik.“



Karakosch, 2020 (Ausschnitt),
Linolschnitt, Holzschnitt

Lothar Seruset (*1956 in Ulm, Baden-Württemberg) lebt und arbeitet in Berlin und Lentzke, Brandenburg. 1988 war er bei Joachim Schmettau und Edvins Strautmanis Meisterschüler an der Hochschule der Künste Berlin. Er erhielt zahlreiche Arbeits- und Residenzstipendien, u. a. ein Jahresstipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Amsterdam, das Karl-Hofer-Stipendium, Reisestipendium der Stadt Potsdam nach Chur, Graubünden, Arbeitsstipendien im Künstlerhaus Lukas, Ahrenshoop, und im Künstlerdorf Schöppingen. Arbeiten im öffentlichen Raum befinden sich u. a. in Hilde am Dümmer See, am Flughafen München und in der Kirche St. Klara am Eselsberg, Ulm.

Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland (Auswahl seit 2017):

2017: „Seit Cranach bis Charlie Hebdo“, Kunstverein Coburg; „Hand und Fuss“, Städtische Galerie Fürstenwalde (E, mit A. Arnskötter); „aquamediale 12“, Lübben (Katalog); „rapture“, Galerie Beukenhof; „Maison Haute“, Brüssel (Belgien); Galerie Tammen und Partner, Berlin (E, Katalog mit Heike Jeschonnek); 2018: „Kunstraum Dr. Averkorn“, Sinzheim (E, Katalog); „In Anschauungen bin ich sehr tolerant, aber Kunst ist Kunst: Werkschau zu Theodor Fontane“, Landtag Brandenburg, Potsdam; 2019: Galerie Tobias Schrade, Ulm (E); „Land(schaft)Kunst VII“, Neuruppin, Neurwerder, Potsdam (Katalog)

(E = Einzelausstellung)

Matthias Körner

„... so wechsele ich also seit Jahren von der Malerei zur Fotografie, von der Fotografie zur Grafik, wieder zur Malerei, ohne Konzept, ohne Ziel, aber jedes Mal hochzufrieden, wenn etwas entstanden ist, was so bleiben kann.“

Matthias Körner (*1954 in Cottbus, Brandenburg) lebt und arbeitet nach privaten Studien der Malerei, u. a. bei Rainer Zille, seit 1989 freiberuflich als Maler und Grafiker in Cottbus. Körner bekam den Brandenburgischen Kunstpreis der Märkischen Oderzeitung und Stiftung Schloss Neuhardenberg im Jahr 2009 für Malerei und 2012 für Grafik. Matthias Körner reist seit 1996 regelmäßig nach Uganda und arbeitet dort seit 2014 u. a. mit dem Medium Film. Er präsentiert seine Arbeiten in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland.



Turm, 2020, Eitempera hinter Acrylglas

Micha Brendel

„Die Blätter der 36-teiligen Serie ‚Letzte Hilfe‘ scheinen eher den Versuchsreihen einer Laborsituation als der Künstlerpalette entsprungen zu sein.

Die beständig wiederkehrende braune Farbigkeit ist der Verwendung von Eisenockerschlamm als Grundstoff zuzuschreiben, geschöpft aus den Fließen um Vetschau. Als Folge des Braunkohleabbaus werden die natürlichen Eisenvorkommen des Bodens oxidiert und mit steigendem Grundwasserpegel in Fließe und Gräben eingeleitet. Dort entwickeln die äußerst feinen, in Wasser gelösten Partikel ihre unheilvolle Beeinflussung von allem Lebendigen, bekannt als ‚Verockerung‘.

Der ungewünschte Abfallstoff wird als künstlerisches Malmaterial in Verbindung

mit dem abendländisch konnotierten Kreuzzeichen ironisch überhöht. Aus dem an die Oberfläche gepressten Schlamm(assel) formt sich das Zeichen für Schutz und Retten, für Leiden und Erlösung; eine deutliche Metapher menschlicher Hybris im Umgang mit der Natur. Das schlammige Kreuz erscheint in vielseitiger ästhetischer Formung, da der Schlick sehr reaktionsfreudig auf Chemikalien, Tee, Harz, Öl, Pflanzensud und Lack antwortet, sozusagen potentiell dialogfähig und überraschend vielseitig, gemessen an der üblichen bräunlichen Tristesse. Sollte die Bandbreite an Maßnahmen, mit der der touristisch so wertvolle Spreewald vor der Verbräunung bewahrt werden soll, nicht greifen, so bliebe immer noch ein Gebet um ‚Letzte Hilfe‘.“



Letzte Hilfe Nr. 20, 2018,
Eisenockerschlamm, Gummi arabicum auf Papier



Letzte Hilfe Nr. 10, 2018,
Eisenoockerschlam, Schwarzerlensud,
Schlagmetall, Kupfer- und Eisenvitriol,
Schlussfirnis auf Papier

Micha Brendel studierte in den 1980er-Jahren an der Hochschule für Bildende Künste Dresden bei Prof. Günter Hornig und war mit Else Gabriel, Via Lewandowsky und Rainer Görß Gründungsmitglied der „Auto-Perforations-Artisten“. Unter dieser Bezeichnung entstanden zwischen 1982 und 1991 vor allem subversive Performances, aber auch Fotografien, Installationen, Filme, Objekte, Texte, Zeichnungen und Malerei. Er arbeitet mit unterschiedlichen künstlerischen Techniken und Ausdrucks-

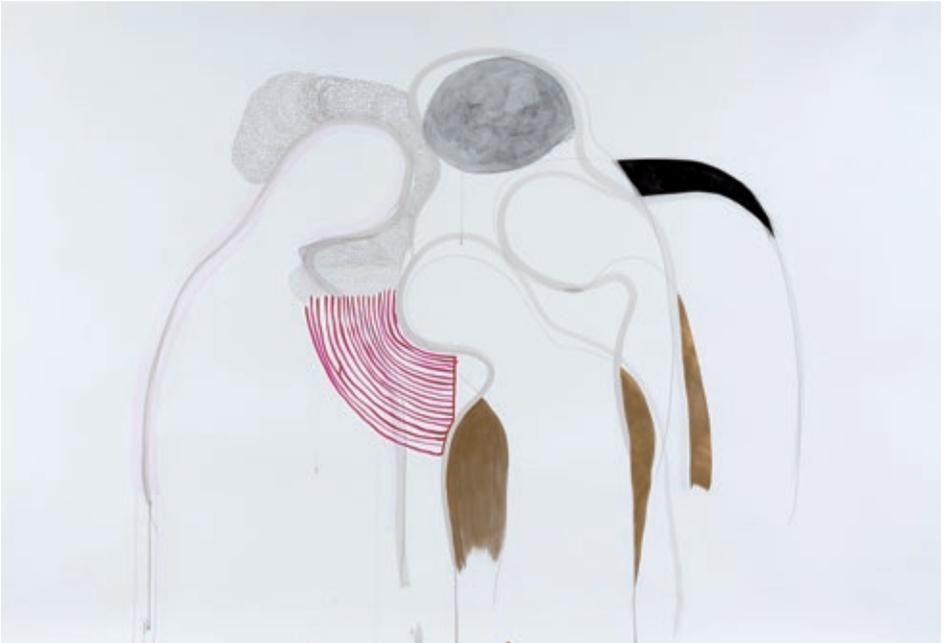
formen, die größtenteils auf genauer Kenntnis wissenschaftlicher Versuchsabläufe basieren. Seine Präparat-Objekte, Zeichnungen, Fotografien, Fotoübermalungen, Installationen, Bücher und Performances befinden sich auf der Schnittstelle von Anatomie, Plastik, Alchemie, Biologie, Medizin und Kunst. In den letzten Jahren rückt die Beschäftigung mit Schrift, Schreiben, Zeichnung und Sprache wieder vermehrt in den künstlerischen Fokus. Micha Brendel lebt und arbeitet seit 2012 in Hohendorf im südlichen Brandenburg.

Mireia Tort Nasarre

„Bilder, die auf der Linie zwischen Innen und Außen rasten. Die Relation mit dem Daneben.

Eine Beziehung mit dem Vergangenen und dem Bevorstehenden. Linien, die Schatten einfangen. Rhythmus. Metamorphosierte Objekte. Die Beschäftigung mit Material, Ort und Zeit.“

Mireia Tort Nasarre (*1970 Igualada, Katalonien, Spanien) studierte Bildende Kunst an der Universität Barcelona und an der Akademie der Bildenden Künste Nürnberg bei Prof. Rolf-Gunter Dienst. Ein Stipendium führte sie nach Leeds. Sie lebt und arbeitet seit zehn Jahren in Potsdam.



o. T. (über ein Caravaggio in Potsdam), 2017, Zeichnung, Tusche, Bleistift und Papiercollage

Monika Schulz-Fieguth

„Die sepiabraunen Porträts der Ziegelerarbeiter sind in der Ziegelmanufaktur in Glindow entstanden. Vor den Toren Potsdams werden dort noch heute auf traditionelle Art und Weise Backsteinziegel hergestellt. Die Fotoserie verrät die Faszination der Fotografin für die besondere Farbigkeit, in die Arbeiter und Werkstatt getaucht sind. Es scheint, als seien die Arbeiter eine symbiotische

gleich die kräftezehrende Tätigkeit des jahrhundertealten Handwerkes, das im 15. Jahrhundert mit den Mönchen aus dem Kloster Lehnin nach Glindow gelangt ist.“

Monika Schulz-Fieguth (*1949 in Potsdam, Brandenburg) absolvierte eine Ausbildung als Fotografin (1966–1968) und studierte Fotografie an der Hoch-



Klaus I, 2013, digitale Fotografie auf Alu-Dibond

Verbindung mit ihrem Umfeld eingegangen: Der Ton hat seine Spuren an Körpern, Werkzeugen und Umgebung hinterlassen. Schulz-Fieguths Arbeiten fokussieren diese besondere Ästhetik des Ton-in-Ton und dokumentieren zu-

schule für Grafik und Buchkunst in Leipzig (1977–1982). Nach ihrem Diplom arbeitete sie von 1982 bis 1984 mit ihrem Mentor Prof. Arno Rink zusammen und leitete im gleichen Zeitraum das Fotolabor am Zentralinstitut für Astrophysik

der Sternwarte Potsdam-Babelsberg. Als Gastdozentin war sie 1988 und 1989 an der Hochschule für Film und Fernsehen der DDR tätig.

Die Fotoarbeiten von Monika Schulz-Fieguth wurden in zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland gezeigt, u. a. im Albertinum Dresden (1987/88), in der Galerie am Körnerpark, Berlin (1993), in Kaliningrad (2004), in der Heck-ART-Galerie in Chemnitz (2008), in Hanoi (2008), im Monasterio de San Juan de Burgos, Spanien (2015), im Potsdam Museum (2016), in Neubrandenburg (2018) und in Worpswede (2020). Seit

2007 präsentiert sie ihre Arbeiten in Ausstellungen zusammen mit der Künstlergruppe „Photographenlounge“.

Ihre Kunstwerke sind u. a. Teil der Sammlungen des Potsdam Museums – Forum für Kunst und Geschichte, der Brandenburgischen Kunstsammlung Cottbus, des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur Brandenburg und der Sammlung Fotografie – Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale). Monika Schulz-Fieguth lebt und arbeitet in Potsdam und ist seit 1984 als freie Fotografin mit den Schwerpunkten Porträt- und Landschaftsfotografie tätig.

Peter Panzner

„Mein Arbeitsfeld ist die Druckgrafik; im Tiefdruck, vor allem die Farb-Aquatinta. Beim bewussten Überätzen älterer Druckplatten entstehen aus Überlagerungen neue Motive.

Die Kaltnadelradierung ist Begleiterin auf allen Reisen, Eindrücke werden vor Ort auf kleinen Untergründen wie Ekalon verarbeitet. Dazu kommen großformatige Arbeiten auf Acrylglas. Hier können diverse Arbeitsmittel verwendet werden. Im Hochdruck arbeite ich collageartig. Mit verschiedenen Formstücken werden große Papierbahnen bedruckt, wobei die Formstücke wiederverwendet werden. Es entstehen so immer Unikate. Alle Arbeiten werden in der eigenen Werkstatt gedruckt.“



Keimling I, 2019, Kaltnadel

Peter Panzner studierte von 1974 bis 1979 an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Zwischen 2005 und 2021 war Peter Panzner regelmäßig auf der „Art Brandenburg“, den Ausstellungen zum Brandenburger Kunstpreis und den Auktionen im Kunstpavillon Heringsdorf vertreten.

Seine Arbeiten wurden in zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland präsentiert, u. a. in der Burg Beeskow („Bilderbühnen“ 2011), in Leipzig („Ereignis Druckgrafik“ 2014, 2018), im Potsdam Museum („Stadt-Bild / Kunst-Raum“ 2014), im Staatlichen Museum Schwerin („Außer Kontrolle! Farbige Grafik und Mail Art in der DDR“ 2015), im Kunstraum Potsdam („Made in Potsdam“ 2016), im Landtag Brandenburg („Erzählte Geschichten: Grafikserien aus den Jahren 1970–2000“ 2017), in Glashütte („Wanderungen durch die Mark Brandenburg“ 2019) und in Rostock („Hoch- und Tiefdruck“ 2020).

Peter Panzner erhielt 2016 den Brandenburgischen Kunstpreis für Grafik. Er lebt und arbeitet als freischaffender Künstler in Niedergörsdorf/OT Oehna, Brandenburg.



Way to leave your Lovers, 2018–2020,
Ölfarbe auf Leinwand/Nessel

Roland Eckelt

„Im Mittelpunkt der künstlerischen Arbeit von Roland Eckelt steht die Untersuchung und Darstellung von Erscheinungsformen der Kommunikation. Dabei bildet das jeweilige Kunstwerk nicht einfach einen Sachverhalt ab oder spiegelt die wirkliche Welt wider, sondern es veranschaulicht die Wirklichkeit einer Idee oder einer Vorstellung.

Die Werte des Gegenständlichen sind überliefert. Als Dekorationsgegenstand erfüllen Dinge die Funktion, den Blick des Gegenübers zu leiten – sei es auf einen größeren Zusammenhang, eine Geisteshaltung, gesellschaftliche Zugehörigkeit – oder von Defiziten und Unzulänglichkeiten abzulenken: jedenfalls ein Interesse zu fokussieren.“

Roland Eckelt (*1958 in Wiesbaden, Hessen) hat an der Hochschule für Künste Bremen bei Prof. Rolf Thiele und Prof. Dr. Peter Rautmann Freie Kunst/ Malerei studiert.

Heute lebt und arbeitet er in Strodehne im Havelland, Brandenburg.

Sabrina Jung

„Die Bilder der Reihe ‚Double Shots‘ von Sabrina Jung entstehen aus der digitalen Überlagerung von zwei Fotografien. Die Größe und die Position der Überlagerung sowie die partiell bearbeiteten Bildteile erschaffen ein genau komponiertes Bild. Die ‚Double Shots‘ sind oftmals Verbindungen von Innen- und Außenräumen. Ein Vorhang, der die Aussicht nach draußen verdeckt, wird durch die Überlagerung ‚transparent‘ und kann dadurch etwas vom Außen zeigen, was zuvor nicht sichtbar war. So entsteht eine räumliche Situation, eine visuelle Durchdringung von Raum und Zeit.“

Sabrina Jung (*1978 in Neuss, Nordrhein-Westfalen) studierte von 2001 bis 2007 an der Folkwang Hochschule in Essen Fotografie bei Prof. Jörg Sasse. 2007 schloss sie ihr Studium mit Auszeichnung ab. 2005 erhielt sie ein Erasmus-Stipendium an der kantonalen Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich.

2020 war sie nominiert für den „Stiftungspreis Fotokunst“ der Alison und Peter Klein Stiftung und erhielt im selben Jahr ein Arbeitsstipendium des Landes Brandenburg.

Ihre Arbeiten wurden in verschiedenen Institutionen im In- und Ausland gezeigt, wie dem Sprengel Museum Hannover, dem Kunstmuseum Bonn, dem Centre photographique Pôle Image Haute-Normandie in Rouen (Frankreich), der Noorderlicht Gallery in Groningen oder dem Centrum Beeldende Kunst Rotterdam (Niederlande).



Double Shots,
green light bulbs,
2014, 12-Farbpigmentdruck

Stephane Leonard



o. T. aus der Serie: Ich sehe nicht, was du nicht siehst, 2018, Acryl auf Baumwolle

„Die beiden hier ausgestellten Arbeiten stammen aus einer Serie mit dem Namen ‚Ich sehe nicht, was du nicht siehst.‘ Der Name deutet auf eine Entzauberung des Kunstbegriffs hin und lenkt den Blick zunächst auf das Konkrete, das Basis-material, das Rohe, oder wie man in der Philosophie sagen würde: das Wahrhaftige.

Ich versuche, nichts zu verstecken, zu übermalen oder zu schönen – Linien auf Stoff, Farbe auf Leinwand, ein Fundament für mögliche Gedankenexperimente. Die Zeichnung selbst ist dabei keine Geste, keine antrainierte Bewegung, sondern eine gezielte Setzung. Kein spontaner Akt, eher ein sorgfältig inszeniertes Zusammenspiel verschiedener Akteure, die im halben Blindflug das monochrome Beige des Baumwollgewebes sezieren. Bewusst zeichne ich keine konkreten Dinge. Meine Motive leiten sich zwar nicht von dem einen ‚Objekt‘ ab und dennoch sind sie nicht abstrakt.

Ich nenne sie ‚Spuren‘, ‚Objekte im Werden und Vergehen‘ oder ‚Augenblicke einer Pause‘. Die Pause oder der dabei entstehende Zwischenraum leite ich von dem japanischen ‚Ma‘ ab. ‚Ma‘ steht für einen Ort zwischen zwei Dingen, zwischen zwei Ereignissen, zwei Momenten. Es beschreibt eine Art mentalen Schwebезustand oder auch die unbewusste Anwesenheit einer Lücke. Diese Lücke wird bei mir zur Bühne für die Linie.“

Stephane Leonard (*1979 in Berlin) studierte zunächst Philosophie und Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin (2001–2002) und dann Freie Kunst mit den Schwerpunkten Zeichnung, Film/Video und Klang in den Klassen von Prof. Paco Knöllner (Meisterklasse) und Prof. Jean-François Guiton an der Hochschule für Künste Bremen (2002–2008).

Als Künstler ist er seit 1995 aktiv, zunächst im Bereich der Street Art, später als Maler, Zeichner und Videokünstler. 2007 gewann Leonard den „Videokunst Förderpreis Bremen“. Darauf folgten weitere Auszeichnungen auf Filmfestivals für verschiedene Videoarbeiten sowie Artist in Residencies in Norwegen und Portugal, diverse Einzel- und Gruppenausstellungen sowie zwei Ausstellungsstipendien der Stadt Berlin mit großformatigen Zeichnungen, Klang- und Videoarbeiten. Nach einem Atelierstipendium 2018 erhielt Leonard 2019 den Brandenburgischen Kunstpreis der Märkischen Oderzeitung und der Stiftung Schloss Neuhausen für Malerei und Zeichnung.

Stephane Leonard lebt und arbeitet seit 2013 in Brandenburg.

Susken Rosenthal

„In den letzten Jahren habe ich vorwiegend großformatige Arbeiten im öffentlichen Raum realisiert, die jeweils assoziativ auf den konkreten Projektzusammenhang Bezug nehmen. Bei meinen abstrakteren Innenraum-Arbeiten interessiert mich das Verhältnis des Raum-Objekts zum Betrachter und zum Raum-Ort sowie die Infragestellung der konventionellen Wahrnehmung. Die räumliche Entkoppelung kann zum Beispiel durch Drehung, Verzerrung, Zersplitterung oder Spiegelung geschehen. Neuerdings arbeite ich an Wandobjekten, bei denen Räumlichkeit, Fläche und Farbe miteinander interagieren.“



blau 1, 2021,
Pappe, Pigmente Ultramarin und Preußisch Blau

Susken Rosenthal (*1956 in Stuttgart, Baden-Württemberg) studierte Malerei an der Universität der Künste in Berlin (Master, 1986) und Set Design am California Institute of the Arts in Los Angeles (Post Graduate, 1987). 1997 und 2015 erhielt sie den Förderpreis für Bildende Kunst des Landes Brandenburg.

Seit 1990 entwickelt sie temporäre Installationen im Innen- und im öffentlichen Raum, die auf internationalen Kunstfestivals und im Rahmen von Residenzstipendien (Finnland, Japan, Slowakei, Italien, Israel, Portugal, Schloss Wiepersdorf u. a.) präsentiert wurden. Als Leiterin der Künstlerinitiative „Kunstpflug“ e. V. kuratierte Susken Rosenthal zahlreiche Kunstprojekte zu aktuellen Themenstellungen im ländlichen Raum in Potsdam-Mittelmark. Diese Explorationen im gesellschaftlichen, öffentlichen Raum haben ihre eigene künstlerische Entwicklung nachhaltig geprägt. Sie lebt und arbeitet in Berlin und in Baitz, Brandenburg.



Waldstück mit Reh, 2021, Öl auf Leinwand

Ulrike Hogrebe

„Im Dialog zwischen Flächenklang und Zeichensinn entsteht eine Malerei, die in ihrer Zartheit und Anmut zu einem inneren Schauen anregt. Anstelle des Abbildes treten Zeichen und bildnerische Vorgänge, die Geheim-Geschautes visualisieren und erlebbar machen. Einen zusätzlichen Reiz erhält die geheimnisvolle Bildersprache Ulrike Hogrebes durch die fast surreale Kombinatorik des Unwahrscheinlichen, die dazu anregt, das Motiv und das Geschehen in unserer Fantasie auszumalen, eigene Alltags-, Abenteuer- oder Sinn-geschichten zu erfinden.“

– Dr. Martin Feiters

Ulrike Hogrebe (*1954 in Münster, Westfalen) studierte von 1975 bis 1978 an der Hochschule der Künste (HdK) Berlin bei Prof. Michael Schoenholtz und Prof. Günther Ohlwein und von 1978 bis 1982 Malerei an der HdK Berlin. Sie erhielt zahlreiche Stipendien, wie z. B. das Karl-Hofer-Stipendium (1984–1986), 1989 ein Stipendium des Berliner Senats, 1993 ein Stipendium des Künstlerhauses Schloss Wiepersdorf, ein Stipendium der Stiftung Kulturfonds für das Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop (1999) und 2003 das Stipendium für Bildende Kunst des Landes Brandenburg. Die Künstlerin wurde 1994 mit dem Kunstpreis der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (4. Preis) ausgezeichnet. 2014 erhielt sie den Kunst-Förderpreis des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, 2015 den Brandenburgischen Kunstpreis für Malerei der Märkischen Oderzeitung und Stiftung Schloss Neuhardenberg sowie 2018 den Kunstpreis der Roland Gräfe Stiftung. Ulrike Hogrebe lebt und arbeitet in Neuwerder im Westhavelland, Brandenburg.

Brandenburgische Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e. V.

Der Brandenburgische Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler e. V. (BVBK) wurde am 25. April 1990 von 144 im Land Brandenburg lebenden und wirkenden Künstlerinnen und Künstlern gegründet. Als landesweiter Berufsverband mit heute über 300 Mitgliedern aller Kunst-richtungen setzt sich der BVBK für die berufliche Anerkennung, Förderung und öffentliche Wahrnehmung professionell tätiger Künstlerinnen und Künstler ein, vertritt deren berufliche, soziale und wirtschaftliche Interessen und unterstützt ihre überregionale Kommunikation, Professionalisierung und Vernetzung. Die nachhaltige Verbesserung der strukturellen Rahmenbedingungen für Künstlerinnen und Künstler in den urbanen Zentren und im ländlichen Raum Brandenburgs ist ein zentrales Anliegen des vermittelnden kulturpolitischen Engagements des Landesverbandes. Als brückenbauende Unterstützungsstruktur für die Bildende Kunst ist es unser Ziel, die Lebendigkeit und innovative Kraft von künstlerischen Projekten in einer sich ständig differenzierenden Kunstlandschaft besser sichtbar zu machen und die Vernetzung von vertrauten Positionen und unbekanntem künstlerischen Experimenten in die Fläche des Landes hinein und über den Kreis der Mitglieder hinaus voranzubringen. Die Entwicklung vorhandener und der Ausbau neuer Infrastrukturen für die künstlerische Produktion begleitet der BVBK engagiert. Die Diversität der zeitgenössischen

Kunstlandschaft und ihrer dezentralen Ankerpunkte in Brandenburg soll langfristig sichtbar gemacht, Netzwerke und Austauschbeziehungen vertieft und damit auch die Distanzen zwischen ländlichen und urbanen Regionen überwunden werden.

Als Landesverband vertritt der BVBK die Bildende Kunst in ihren vielfältigen Ausdrucksformen und Medien. Die bildenden Künstlerinnen und Künstler sind die mitgliederstärkste Sparte der im Land Brandenburg wirkenden Kunst-schaft. Gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem institutionellen und privatwirtschaftlichen Bereich gestalten und bereichern sie die Kunst- und Kulturlandschaft Brandenburgs mit Kunsträumen und Kunstvereinen, Atelierhäusern und Künstlergemeinschaften, Projekten der kulturellen Bildung oder Kunstprojekten im öffentlichen Raum und Kunst am Bau. Mit ihrem künstlerischen und kulturellen Engagement schließen sie gerade in der Fläche Brandenburgs institutionelle und strukturelle Leerstellen. Im Vergleich zu anderen Kultursparten verfügt die Bildende Kunst über die größte Diversität an Ausdrucksformen und Tätigkeitsfeldern mit einer enormen gesamtgesellschaftlichen Relevanz. Interdisziplinäre und transsektorale Zusammenschlüsse sind in den Bildkünsten selbstverständlich und überdurchschnittlich ausgeprägt. Mit Kontakten und Netzwerken zu anderen Landesverbänden, dem Aus-

tausch mit dem Bundesverband und zu internationalen Künstlerorganisationen fördert der BVBK die überregionale und interdisziplinäre Wirkung seiner Mitglieder kontinuierlich. Als Schnittstelle für die Vermittlung von Fortbildungs- und Qualifizierungsangeboten ist der BVBK im engen Dialog mit Partnerinnen und Partnern der fachlichen Weiterbildung. In Auslobungs- und Verfahrensfragen für Kunst-am-Bau-Wettbewerbe, als Jurymitglied bei Kunstwettbewerben und als Ansprechpartner für das Fachpublikum und Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur ist der BVBK ein wichtiger Akteur der Gegenwartskunst im Land Brandenburg.

Die aktuelle Situation hat die ohnehin prekäre Existenz und Ausgangslage für Künstlerinnen und Künstler verstärkt. Der öffentliche Diskurs über Kunst und Kultur in der Pandemie hat gezeigt, dass die gesellschaftliche Relevanz und wirtschaftliche Bedeutung professioneller künstlerischer Arbeit als Motor für positiven Wandel und kulturelle Wertschöpfung stärker vermittelt werden muss.

Mit seinem Wirken engagiert sich der BVBK dafür, die Freiheit der Kunst weiter-

hin zu garantieren und die Wertschätzung der Künstlerinnen und Künstler durch kulturpolitische Forderungen wie den verfassungsrechtlichen Schutz von Kunst und Kultur, eine verbindliche Ausstellungsvergütung, Mindesthonorare für künstlerische Leistungen und einen erleichterten Zugang zu sozialen Absicherungssystemen zu erreichen.

Die Einbeziehung des kritischen und sinnstiftenden Potenzials der bildenden Kunst ist heute wichtiger denn je.

Der Brandenburgische Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler zeigt im Landtag die Werke von 29 zeitgenössischen Künstlerinnen und Künstlern aus allen Regionen des Landes Brandenburg. Die Präsentation soll den Resonanzraum der zeitgenössischen Kunst in unserem Land sichtbar machen und auch dazu beitragen, eine kulturpolitische Debatte über die kulturellen Leistungen der bildenden Künstlerinnen und Künstler in Brandenburg zu beleben.

Petra Schmidt Dreyblatt,
Kuratorin der Ausstellung
und Geschäftsführerin des BVBK
Jutta Pelz,
Vorstandsvorsitzende

IMPRESSUM

Brandenburgischer Verband Bildender Künstlerinnen & Künstler e. V. (BVBK)
vertreten durch die Vorsitzende Jutta Pelz
Charlottenstraße 122
14467 Potsdam

www.bbk-brandenburg.de

Konzeption und Projektleitung: Petra Schmidt Dreyblatt

Die Rechte an den Abbildungen liegen bei den Künstlerinnen und Künstlern mit Ausnahme der folgenden Abbildungen:
Abbildungen auf S. 8, 15, Foto: Michael Lüder
Abbildung auf S. 12, Foto: Leo Seidel
Abbildung auf S. 18, Foto: Torsten Stapel

Die Rechte an den Texten liegen bei den Autorinnen und Autoren.

Herausgeber:
Landtag Brandenburg, Öffentlichkeitsarbeit

Herstellung:
ARNOLD group, Großbeeren

Diese Publikation wird vom Landtag Brandenburg im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Die Abgabe ist kostenfrei. Der Weiterverkauf ist nicht gestattet. Eine Verwendung zum Zwecke der Wahlwerbung ist unzulässig.



Landtag Brandenburg

Alter Markt 1, 14467 Potsdam

Telefon 0331 966-1256

Fax 0331 96699-1256

oeffentlichkeitsarbeit@landtag.brandenburg.de

www.landtag.brandenburg.de

Folgen Sie uns:   